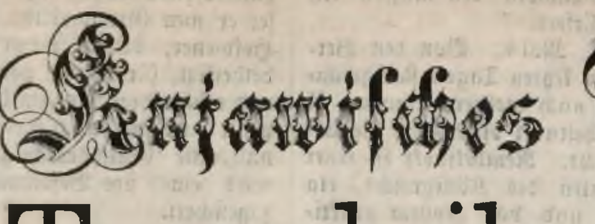
№ 24. Inowraclaw, Donnerstag, den 28. Mai 1863.
Inowrocław, Czwartek, dnia 28. Maja

Erscheint Montags und Donnerstags. Vierteljährlicher Abonnementspreis für Hiesige 13 Sgr. f. Auswärt. 15¾ Sgr. incl. Bestellgeld 17¼ Sg. Gratis werden den Abonnenten 20 Zeilen vierteljährlich aufgenommen. Insertionsgebühren für die dreigespalt. Petitzeile 1 Sgr.

Wychodzi co Poniedziałek i czwartek. Prenumerata kwartalna dla miejscowych 13 sg. dla zamiejsc. 15¾ sg. z odnośnem 17¼ sg. Bezpłatnie umieszcza się dla abonentów 20 wierszy. Za inseracyą wiersza po trzykroć łamanego płaci się 1 sgr.



# Tygodnik kujawski.

Zweiter Jahrgang. (Verantwortlicher Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.) Rok drugi.

Inserate nehmen an:
die Herren Haasenstein und Vogler in Hamburg-Altona u. Frankfurt a. M., A. Retemeyer in Berlin. u. Illgen & Fort in Leipzig.
Expedition: Friedrichsstraße Nro. 7. Expedycya: ulica Fryderychowska Nr. 7.

Geeignete Beiträge für dieses Blatt werden erbeten und entsprechend honorirt. O łaskawe nadesłanie stósownych rozpraw do niniejszego pisemka uprasza się.

## Deutschland.

Berlin, 26. Mai. Gestern wurde von gewöhnlich gut unterrichteten Personen mit Bestimmtheit versichert, daß die Minister v. Bodelschwingh, v. Lippe und v. Itzenplitz um ihre Entlassung eingekommen seien. — Es wird versichert, daß nach dem jeden Falls in Kurzem erfolgenden Schluß der Kammern die Repressivmaßregeln gegen die Presse und Vereine in sehr erweitertem Umfange zu Tage treten, und in dieser Beziehung die Manteuffel-Westphalen'schen Thaten noch übertroffen werden sollen. — Die Nachricht, daß Herr v. Winter aus Danzig nach Berlin berufen sei, stand mit den vielfachen Gerüchten von einer Aenderung des Ministeriums in Verbindung. Man wollte wissen, daß Herr v. W. zum Minister des Innern bestimmt wäre. — In einem Kaffeehause stellte Jemand die Frage auf: warum sich eigentlich gewisse Personen nicht in ihren Reden unterbrechen lassen wollen? und gab die Antwort: „Weil sie zu sehr an Ausreden gewöhnt sind." (Schl. M.)

— Da die feudale Correspondenz die Verschlechterung unserer Beziehung mit Frankreich offen eingesteht, so wollen wir auch folgende Mittheilung der „Presse" anführen, deren Wahrheit wir dahingestellt sein lassen müssen: „In diplomatischen Kreisen will man von der Ankunft eines Briefes Louis Napoleon's an den König wissen, der sich in eine Kritik der persönlichen Politik des Herrn v. Bismarck einläßt und in schonungsloser Weise ihre . . . . tadelt.

— Daß von Paris sehr ernste Vorstellungen nach Berlin gelangt sind, wird neuerdings authentisch bestätigt. Wir stehen an dem Abgrunde eines Krieges, und nur aus diesem Grunde hat Palmerston versucht, Preußens Verhalten in Polen im Englischen Parlament zu vertheidigen. Da er aber damit gescheitert ist, wird Louis Napoleon hierauf wenig Rücksicht nehmen. Er weiß sehr gut, daß England ihm folgen muß, sobald er zur That schreitet. Daß die Königin Victoria dies fürchtet, geht aus ihrer Drohung hervor, sie werde, wenn Preußen nicht eine andere Bahn der Politik einschlage, den Kronprinzen auffordern, mit seiner Frau seinen Wohnsitz auf einem Englischen Schlosse zu nehmen, damit sein Interesse und sein Kronenrecht nicht gefährdet werde. So weit ist es schon mit uns gekommen!

— Die „Rhein. Ztg." sagt: Der Glanzpunkt der merkwürdigen Rede des Herrn von Kleist-Retzow war seine Erklärung über die geringe Bedeutung der Proteste der Handelskammern und Aeltesten der Kaufmannschaften von Berlin, Breslau, Stettin, Danzig, Königsberg, Elbing, Thorn, Bromberg, Posen, Köln u. s. w. gegen die Conventionspolitik des Ministeriums. Er fragte: „Was macht es aus, daß einige Handelskammern sich anders aussprechen. Die haben gar kein höheres Interesse als Kaufen und Verkaufen: die wollen nichts als Ruhe um jeden Preis!" Ganz anderes Interesse haben natürlich die Dankadressen der Junker und ihrer Hintersassen an Herrn von Bismarck. Diese haben ein höheres Interesse als Kaufen und Verkaufen, nämlich Staatsämter, Avancements im Offizierkorps, Kadettenstellen. Diese wollen nicht Ruhe um jeden Preis, sondern Ruhe um den Preis des Constitutionalismus und der Ehren von Olmütz. Diese haben den Patriotismus gepachtet und es ist nur eine Anmaßung, wenn der Kaufmannsstand sich einbildet, er sei auf der Welt noch zu einem andern Zwecke vorhanden, als nur den Herren Junkern ihren Kartoffelspiritus abzukaufen und ihnen Vorschüsse auf die künftige Wollschur zu geben. Bisher bildeten sich einige Leute ein, die Kaufleute und Industriellen seien die materielle Stütze, auf welcher das ganze Staatswesen ruht, und ohne sie müßten alle Stände, ja die Gesellschaft zu Grunde gehen; bisher bildete man sich ein, bei den unabhängigten Männern im Staat sei der Patriotismus der ehrlichste, bisher war man in dem Irrwahn, daß wahre Bildung und geschäftliche Tüchtigkeit eher zu einer Einsicht in die Staatsgeschäfte befähigen, als Faktionsinteressen und selbstgefällige Beschränkung auf halbmittelalterliche Roheit, auf Hundedressur und Pferdekultur. Herr von Kleist-Retzow belehrt uns eines Bessern.

— (Feudale Stoßseufzer.) Der Ausschuß der patriotischen Vereinigung unterzeichnet Olfers, Burg. v. Blücher, Becker, v. Brandt, v. Hülsen und Voigt, hat ein autographirtes vertrauliches Schreiben, ohne Angabe des Druckers (von den genannten Herren wird wahrscheinlich die Befolgung dieser gesetzlichen Vorschrift nicht gefordert) versandt, in welchem sie um Hülfe und Beistand durch Geld- und andere Mittel zur Unterdrückung der Bewegungen der revolutionären und der ihr verbundenen liberalen Parteien auffordern, weil diese in unserem preußischen und deutschen Vaterlande einen immer ernstlicheren und bedrohlicheren Charakter annehmen. Die Generalpächter des preußischen Patriotismus, Olfers und Konsorten, machen dann ihrer Partei den Vorwurf der Unthätigkeit und des Egoismus, entsprungen aus den Fehlern, die die Regierung vielleicht gemacht. Den Männern, welche die Gnade des Königs Vieles oder Alles verdanken, wird Muthlosigkeit, weil sie nicht für die Interessen der Krone eintreten wollten, und schwerer Undank vorgeworfen, da sie den gefährlichen Tendenzen der Gegner Vorschub leisten. Diese sieben preußischen Weisen haben dem Hülferuf noch einen „Aufruf" aus der Decker'schen Geh. Oberhofbuchdruckerei beigefügt, worin „alle diejenigen, welche den Schwerpunkt unserer Regierung bei der Krone erhalten wissen wollen", aufgefordert werden, sich der patriotischen Vereinigung anzuschließen. Die Fortschrittspartei will die Revolution und den Bürgerkrieg. Die unterzeichneten Namen bürgen dafür, daß nur kindliche Einfalt des Herzens und nicht böser Wille sie so schwatzen lassen. Daß sie ihrer Sache nicht, wohl aber der unseren nützen, steht gewiß fest. Sie machen sich dadurch um die Fortschrittspartei wohl verdient.

— Die Nachricht der „Ostd. Ztg.", daß der Oberpräsident Horn zur Disposition gestellt sei, ist falsch; dagegen wird von offiziösen Federn berichtet, daß gegen den Generalkonsul Quehl in Kopenhagen wegen seines Buchs über die Konsulate u. s. w. Disziplinaruntersuchung mit Antrag auf Amtsentsetzung eingeleitet sei. Volksz.

— In Abgeordnetenkreisen herrscht die Ansicht vor, daß weder Auflösung noch Schließung erfolgen werde, und daß vielleicht ein königlicher Befehl im Interesse der Sache die Minister zum Wiedererscheinen im Hause anweisen werde.

— (Zur Dispositions-Stellung.) Es wird binnen Kurzem ein starkes „Zur Disposition stellen" vor sich gehen und dürfte, wie es heißt, zunächst der Geh. Regierungsrath v. Bockum Dolffs zu Gumbinnen, zur Zeit Vicepräsident des Abgeordnetenhauses, davon betroffen werden.

Frankfurt a. M., 23 Mai. Die heutige „Europe" theilt mit: seit vier Tagen habe die vom Kaiser Napoleon eifrig verfolgte Idee einer europäischen Conferenz wegen der polnischen Frage an Terrain gewonnen.

In Wiesbaden wurde am 19. d. M. von der ersten Kammer der Gesetzentwurf über die Civilehe mit 9 gegen 4 Stimmen angenommen.

In Karlsruhe hat sich die betreffende Landtags-Commission mit 8 gegen 3 Stimmen für Abschaffung der Todesstrafe ausgesprochen. Die Regierung selbst hat sich in dem vorgelegten Entwurfe so gut wie principiell gegen die Todesstrafe ausgesprochen, nur hat sie erklärt, diese Abschaffung verschieben zu wollen, weil sie es nicht für angemessen erachte, die vereinzelte Bestimmung über die Todesstrafe aus dem ohnedies in manchen Punkten der Revision bedürftigen Strafgesetzbuch herauszugreifen.

— In Baiern fangen einzelne katholische Geistliche auf dem Lande an, Barte zu tragen. Der Papst hat in einer sehr entschiedenen Note an den Erzbischof in München die Abschaffung dieser „Neuerung" verlangt.

— Aus Dresden, und zwar aus guter Quelle, schreibt man an die „Berl. Allg. Z.", daß Herr v. Beust von hier sehr verstimmt abgereist sei, weil er nichts erreicht habe, als all gemeine Phrasen.

## Oesterreich.

Wien, 21. Mai. (B.- u. H.-Z.) Es besteht neuerdings zwischen dem Berliner und dem Petersburger Cabinet eine Verstimmung. Man erinnere sich der Gerüchte, welche unmittelbar, nachdem der Abschluß der Conventionen zwischen Rußland und Preußen bekannt geworden war,

versicherten, Rußland stelle das Abkommen als ein ihm von Preußen aufgedrungenes dar. Jetzt soll auch Graf von der Goltz, der preußische Botschafter in Paris, bittere Klagen über Herrn von Budberg wegen ganz ähnlicher Intriguen führen. Herr v. d. Goltz ist dahinter gekommen, daß der russische Botschafter dem Kaiser sowohl, wie dem Minister Drouyn de l'Huys fortwährend betheuert, sein Kaiser Alexander und der Fürst Gortschakoff hätten längst in Polen Wege eingeschlagen, nach dem Sinne der Westmächte, wenn Preußen nicht überall in den Weg träte. Man glaube in Berlin der Provinz Posen nicht sicher zu sein, wenn das russische Polen irgend eine autonomische Organisation erhielte. Rußland wälzt den Westmächten gegenüber alle Verantwortung dafür, daß Polen durch inhaltreiche und unzweideutige Zugeständnisse noch nicht befriedigt sei, auf Preußen. Schon Prinz von Reuß soll Herrn von Bismarck aufmerksam gemacht haben, seine Erinnerungen wurden aber ignorirt. Auch Herr v. d. Goltz wollte nicht eher daran glauben, als bis ihm der Glaube buchstäblich „in die Hand" gegeben wurde. Wie das geschehen, ist ein diplomatisches Coulissengeheimniß, von welchem ich Sie vielleicht auch recht bald unterhalten darf.

## Frankreich.

Paris. Die „Patrie" dementirt heute die Nachricht von der Ankunft eines Adjutanten des Königs von Preußen mit einem eigenhändigen Schreiben desselben an den Kaiser Napoleon.

## Dänemark.

Die Kopenhagner Blätter v. 16. d. bringen eine „Aufforderung an das dänische Volk", seine Theilnahme für den polnischen Aufstand durch Geldbeiträge zu bekunden. In dem Aufrufe wird u. A. gesagt, daß das dänische Volk eine besondere Aufforderung fühlen müsse, den polnischen Freiheitskämpfern seine Sympathie zu beweisen, weil ihm dieselbe Behandlung wie den Polen angedroht werde. „Zum mindesten", heißt es dann weiter, „geht aus den Auslassungen unserer Feinde ziemlich deutlich hervor, daß man nur auf den gelegenen Augenblick wartet, um unser Land durch denselben Mißbrauch der Uebermacht, den man früher gegen Polen zur Anwendung gebracht hat, zu zerstücken und zu zerreißen.

## Großbritannien.

London, 21. Mai. Wie es heißt, haben England und Frankreich beschlossen, ihre neuen Depeschen nach Petersburg abgehen zu lassen, da Oesterreich zu lange zaudert. — Die „Times" stellt sich in ihrem letzten Artikel über den neuesten preußischen Conflict zwischen Abgeordnetenhaus und Ministerium entschieden auf die Seite des Abgeordnetenhauses. Sie sieht neue sehr traurige Conflikte herannahen.

## Zum polnischen Aufstande.

Krakau, 22. Mai. Bei Polangen, am baltischen Meere, ist eine neue Insurgenten-Abtheilung erschienen. In Podolien haben die Insurgenten bei Machnowka den Russen ein glückliches Treffen geliefert.

Warschau, 22. Mai*. Von den Verhaftungen, die in den letzten Tagen stattgefunden haben, worunter auch mehrere Damen, ist die des Grafen Rembelinski diejenige, die am meisten Aufsehen macht. Rembelinski ist einer der reichsten Magnaten des Königreichs, ein Mann der Industrie und von großem praktischem Sinn, und seine Frau ist die Nichte des im vergangenen Sommer ausgewiesenen Grafen Andreas Zamoyski, des Besitzers der Dampfschifffahrt. Rembelinski wohnte hier im Palais seines Schwiegervaters, des Majoratsherrn Constantin Zamoyski, welches Palais in der vorvergangenen Nacht einer sehr strengen Untersuchung unterworfen wurde. Es ist aber nichts gefunden worden.

Die National-Regierung fordert alle im Ausland weilenden Polen auf, binnen 21 Tagen in das Land zu kommen, oder die Erlaubniß der National-Regierung zum weiteren Verbleiben im Auslande zu erwirken. Die Namen derjenigen, die sich dieser Verordnung nicht fügen werden, sollen in den „öffentlichen Blättern" bekannt gemacht und sie selbst mit Entziehung des Bürgerrechts bestraft werden.

*) Erst am 27. hier angekommen. D. R.

— Aus Warschau erhält die „Presse" die Mittheilung, daß die dortige geheime National-Regierung das Anerbieten Garibaldis, nach Polen zu kommen und für dessen nationale Unabhängigkeit zu kämpfen, höflich abgelehnt hat (aus Rücksicht gegen Oesterreich.)

Aus Polen, 21. Mai. In der Kreisstadt Lenczyce stehen gegenwärtig nur etwa 580 Mann Truppen mit vier Geschützen, während man die in den Wäldern des Kreises augenblicklich angesammelten und in mehreren kleineren Lagern vertheilten Insurgenten auf etwa 2000 Mann anschlagen darf. — Die Truppen, welche in den Gefechten bei Klodowa und der Kolonie Ignacewo gekämpft, sind zum Theil nach Kalisch zum Theil nach Konin gegangen, um die in diesen Kreisen sich zerstreut aufhaltenden Insurgenten zu vertreiben. — Der Rest dieser Truppen agirt in der Richtung über Wloclawek nach Kujawien zu, wohin ein großer Theil der in den Gefechten vom 13. und 14. zerstreuten Lager sich gewendet hat. Wie man nach heutigen Nachrichten aus Warschau vernimmt, erwartet man in Kurzem einen entscheidenden Schlag gegen die in jenen Gegenden sich concentrirenden Insurgenten, die, wenn sie auch gegenwärtig soviel als möglich Gefechten mit den Truppen auszuweichen suchen, doch endlich zum Stehen gebracht und zu einem entscheidenden Kampfe gezwungen werden dürften.

— Auf die Landbevölkerung im kiewer Gouvernement soll, wie dem „Goniec" von dort gemeldet wird, die Verkündigung der Zlota hramota eine große Wirkung gemacht haben. Mit dieser „goldenen Schrift" werden folgende Grundsätze proklamirt: Für die Befreiung der Bauern werden die Gutsbesitzer seiner Zeit aus dem Landesfonds entschädigt werden. Jeder Bauer, sei er nun Grundwirth, Häusler, Knecht oder Hofdiener, bleibt, wenn er sich am Aufstande betheiligt, für immer vom Militärdienste befreit und erhält drei Morgen Grundstücke. Die Hramota garantirt auch Religionsfreiheit und volle nationale Gleichberechtigung. Den Geistlichen wird eine fixe Besoldung aus Staatsmitteln zugesichert.

Von der Grenze. Bei Unjewo, unweit Kolo, war am 25. d. ein Treffen unter den Anführern Oborski und Wladek. Die Russen waren 1200 Mann stark, erlitten jedoch eine bedeutende Niederlage; die Polen zählen 23 Todte; Oborski und Mehrere sind verwundet.

Kalisch, 24. Mai. (Niederlage der Russen.) Nach der mir so eben gewordenen Mittheilung soll es gestern unweit Uniow und Turek zwischen einem Insurgentenkorps, unter Führung des Oborski, und den Russen zu einem harten Kampfe gekommen sein und haben letztere eine vollständige Niederlage erlitten; die näheren Details fehlen noch. — Wahrscheinlich in Folge der Amnestie sind heute aus dem hiesigen Gefängniß mehrere bereits seit 4 Monaten in Untersuchung gewesene Bürger entlassen worden, u. a. der Apotheker Julian Jenich und die Edelleute Czeslaw v. Bernatzki und v. Porembinski. — Unter den hier inhaftirten Insurgenten befinden sich auch mehrere Franzosen und ist es den sich hier aufhaltenden Französinnen auf ihre Bitte bei dem General v. Brunner gestattet, mit denselben täglich konversiren zu können. (Brsl. Ztg.)

Kattowitz, 25. Heute Nachts wurde zwischen 2 und 4 Uhr die kaiserl. Salz-Kasse zu Modrzejow trotz der russischen Besatzung in Sosnowice (¼ Meile vom ersten Orte entfernt) in Höhe von 1500 Rubel von den Polen gegen Quittung weggenommen. Nicht weit von Sosnowice in Dombrowa stehen ebenfalls bedeutende Truppenmassen, und ist die Kühnheit, mit welcher 25 Polen diesen Coup unternahmen, zu bewundern, und wohl geeignet, zum Nachdenken anzuregen. (Bresl. Z.)

## Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung sollte unter Andern über die Frage: ob die Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer für die Stadt nützlich sein würde, berathen werden.

Leider ist die Frage wegen Abschaffung der qu. Steuer daran gescheitert, daß die Befürchtung, als würden die Mehrbemittelten von einer zu großen Steuerlast betroffen werden, einestheils, sowie Widerwillen, gegen neue Einrichtung (die übrigens nicht neu ist, da in der ganzen preuß. Monarchie nur 72 Städte daran hängen geblieben. D. Red.) überhaupt andererseits, leitende Faktoren gewesen sind.

Czerwinsk, den 7. Mai. Der katholische Schullehrer Gardzielewski aus Lipiagora in

---

## Jeniec wojenny.

(Ciąg dalszy.)

„Ale ja i owszem pewna teraz jestem, że to ta sama historya; tak bowiem było istotnie, że rannego Polaka dwóch huzarów węgierskich odprowadziło do zamku. Jeden drowadził konia jego za cugle i na temblaku wiszący miał pałasz rozbrojonego; drudi jechał obok, jak ten oto obraz przedstawia, w chwili, kiedy konie ich przeskakiwały rozrzuconą w bramie barykadę. Ale co mię więcej jeszcze przekonywa o tożsamo ci mojéj, a przyjaciela Pana historyi, jest to zjawienie się owego oficera austryackiego, o którym Pan powiadasz, że rannego kazał od rowadzić na zamek, a sam miał rozkaz zająć go niezwłocznie. Jakoż przybył on z reszta swoich żołnierzy po niejakim czasie na wielką pociechę pana Raden, bo był to jego siostrzeniec Brun , a brat cioteczny Ulryki."

„I ona mu się szczerze ucieszyła, nie tyle dla zalet jego osobistych, jak raczéj dla stopnia, który go w téj chwili robił jedynym komendantem na zamku i głównym stróżem rannego jeńca, o którego losie tylé tylko Ulryka wiedziała, że był ranny przyprowadzony do zamku i osadzony w bocznym jego skrzydle, gdzie postawiona przy drzwiach warta broniła każdemu przystępu. Ulryka sama go widziała w téj właśnie chwili, kiedy z koniem przez barykadę przesadzał, był wybladły i ranny, a na ten widok zemdlała. A od téj chwili niem ona się było nic bliższego o nim dowiedzieć bez ściągnienia podejrzeń na patryotyzm pana Raden, gdyby ktokolwiek z jego domowników był się zbyt gorliwie zajmował losem jeńca francuzkiego, nieprzyjaciela jego ziemi. Niechciał on na to w żaden sposób zezwolić, a biedna Ulryka niewymownie cierpiała męczarnie, wystawiając sobie w zrowniczéj wyobraźni krwią zbroczonego bohatera swych myśli, opuszczonego i bez żadnéj pomocy porzuconego na pastwę cierpieniom, niechybnie za niemi spieszącej śmierci. Czegożby niebyła dała, gdyby go można zobaczyć? Ale się na próżno! Ojciec surowo zakazał kusić się nawet o to Cała nadzieja Ulryki pozostała w kuzynku, który już dawniéj starał się o pozyskanie jéj serca, a z niem pewnie i ręki. Te raz myślała, że go ująć potrafi, że choć niepozwoli może, przymrużywszy oczy odzyskać wolności swemu jeńcowi, to niezabroni przynajmniéj dać mu pomocy i ratunku. Ułożoła już przeto cały plan kampanii na skorrumpowanie tego kuzynka; przyzwała całéj kokieteryi niewieściéj, całéj elegancyi toalety na pomoc i czarodziejską zalotnością chciała albo podbić jego serce, albo uśpić w nim żywe uczucie obowiązku. Przy śniadaniu więc, gdy go już dosyć oczarowanym widziała, oparłszy ze zdradziecką poufałością rękę na jego ramieniu, wynurzyła mu swoję prośbę. Ale to sprawiło skutek całkiem oczekiwanemu przeciwny. Zazdrość się w nim o

vor einigen Tagen, wie man sagt, auf Requisition des Herrn Regierungspräsidenten Graf zu Eulenburg Behufs protokollarischer Vernehmung vor die Schranken der Kreisgerichts-Kommission in Meve unter Strafandrohung geladen worden. Der genannte Lehrer hat einen Sohn, der die Secunda des Gymnasiums in Culm besucht, und der unter besonderer Protektion eines polnischen Gutsbesitzers steht, und soll die gerichtliche Vernehmung Bezug haben auf den neulich dem Culmer Landrath zugefertigten Drohbrief. Th. W.

Danzig, 26. Mai. Wie uns aus Polen ankommende Reisende mittheilen, soll die Direction der Warschau-Thorner Eisenbahn erklärt haben, daß es ihr bei den so häufig vorkommenden Zerstörungen der Eisenbahn, nicht möglich sein werde, fernerhin die Reparaturen vornehmen zu lassen. (D. Z.)

— Wegen der traurigen Vorfälle in Bredinken wird in Bischofsburg die — hoffentlich nach allen Seiten gerichtete Untersuchung geführt; vier Personen sind als Rädelsführer verhaftet.

Breslau (Schrecklicher Leichtsinn.) Wie leichtsinnig bisweilen Hausfrauen wirthschaften, ist zu bewundern. Ein Familienhaupt, welches mit 5 Kindern bei einem monatlichen Einkommen von 10 Thlr. existiren muß, empfing unlängst ein unverhofftes Muttererbtheil von etwa 50 Thlr. Jetzt glaubte Mann wie Frau sich reich und man beschloß, sich dem Staat liebenden Publikum etwas mehr anzuschließen, zu welchem Zweck schöne Sachen erforderlich waren. Was macht die erhabene Frau, anstatt Schulden zu tilgen oder für ungünstige Zeiten etwas zu sparen, kauft sie sich — fast unglaublich — ein Tuch für 25 Thlr., einen Hut für 4 Thlr., Handschuh von der ersten Firma Breslaus ꝛc., während die Kinder barfuß und sehr nothdürftig gekleidet gehen müssen. Nachdem man nun mit dem Gelde fertig war, entstanden Händel; schließlich verkaufte die Frau die gedachten Gegenstände für den Preis von 11 Thlr.

— Nach den über die Errichtung von Apotheken bestehenden Bestimmungen soll auf je 10000 Seelen im preußischen Staat eine Apotheke kommen. Dies Verhältniß ist schon seit längerer Zeit nicht mehr inne gehalten, hauptsächlich wohl, weil durch Ertheilung von Privilegien zur Gründung neuer Apotheken, die mit einem solchen Privilegium durch Erbschaft, Kauf oder Heirath beglückten Apotheker in ihrem Verdienst und in ihrem Vermögen stets beschädigt werden, sich also mit Hand und Fuß gegen jede Vermehrung der Apotheken stemmen. Andererseits hat sich aber die Zahl derjenigen Apotheker, welche den Nachweis geführt haben, daß sie die zur Leitung einer Apotheke erforderten Kenntnisse besitzen, ebenfalls bedeutend vermehrt. Diese Männer von Wissenschaft, die gar keine Lust haben, ewig in einem abhängigen Verhältniß von ihren priviligirten Collegio zu bleiben, haben sich jetzt in allen Provinzen und namentlich in der Rheinprovinz, die stets gegen Privilegien besonders eingenommen ist, zusammengethan und von dem Cultusminister die Ausführung der vorhandenen Bestimmungen über die Zahl der Apotheken in Preußen erbeten. Nach ihren Berechnungen sollen nach Maaßgabe der Einwohnerzahl des Staates wenigstens noch 1000 neue Apothekenkonzessionen ertheilt werden können. Es heißt, daß diese Petition nicht ohne sehr eingreifende Veränderung in dem Apothekenwesen bleiben wird.

Crossen, 21. Mai. Gerechtes Aufsehen erregt die neuerdings hier vorgekommene Versetzung eines Beamten, welche einer Maßregelung völlig ähnlich sieht. Der hiesige Kreissekretar Ehrlich, ein Mann, der dem Staate seit 49 Jahren dient und seine gegenwärtige Stellung im Kreise seit 41 Jahren bekleidet, ist plötzlich durch Erlaß der königl. Regierung zu Frankfurt (unterz. v. Schlotheim) „im Interesse des königlichen Dienstes" nach Luckau versetzt worden, nachdem er kurz vorher kränklichkeitshalber auf einen dreimonatlichen Urlaub angetragen hatte. Bedenkt man, daß die Stellung eines Kreissekretärs die genaueste Kenntniß der speziellen Kreisverhältnisse erfordert, daß namentlich in Luckau ganz andere, nämlich noch die alten sächsischen Verwaltungsnormen herrschen, welche ein mühseliges Hineinarbeiten in ein völlig neues Gebiet erfordern, bedenkt man ferner, daß einem fast 70jährigen Greise das Scheiden aus seiner Familie und Heimat doppelt schwer werden muß, so wird der Gedanke nahe liegen, diese Versetzung nicht ganz als dienstliche Maßregel, sondern auch als sanfte Strafe aufzufassen. Herr E. hat nun freilich bei den Wahlen nicht im Sinne des Landraths gestimmt, er hat überdies das schwere Verbrechen begangen, seinen Sohn nicht vor der Herausgabe eines liberalen Lokalblattes abgehalten zu haben! (Schl. M.)

## Vermischtes.

— Als Rothschild neulich das Vierzig Millionen-Geschäft mit der österreichischen Regierung abgeschlossen hatte, fragte ihn ängstlich einer seiner Agenten, ob er nicht viel gewagt habe. Rothschild antwortete trocken: „Was zerbrechen Sie sich meinen Kopf?"

Wie viel Seelen zählt man in dieser Stadt? wurde einst ein Stadtrath gefragt. Da antwortete dieser: Seelen giebt's hier wenig, doch Männer, Kinder und Weiber machen zusammen zwölftausend Leiber.

König Carl II. von England ging sammt seinem Hofe bekanntlich seinen Unterthanen in den ärgsten Ausschweifungen mit üblem Beispiele voran; die Zeitgenossen nannten ihn spöttisch deshalb the merry Monarch, den fröhlichen König. Als der Graf Shaftesbury eines Tages in das Zimmer des Königs trat, rief dieser ihm, der nicht weniger übel berüchtigt war, scherzend entgegen: „Siehe, da kommt der liederlichste aller Unterthanen!" Shaftesbury verneigte sich und erwiederte: „Ja, Sire, aller Unterthanen!"

— Vor dem Bezirksgerichte in Dresden stand ein Dieb zur Aburtelung. Als ihm der Gerichtsvorsitzende sein langes Sündenregister vorgehalten und mit den Worten schloß: „Schämt ihr Euch nicht, nun schon zum Dreizehntenmale als Verurtheilter vor dem Gericht zu stehen?" antwortete dieser ganz gemüthlich: „nu do sä'n Se nur a mol, wie sich dos mit der Zeit so zusammenlappert!"

## Bredinken.

Gar furchtbar ist's zu schauen,
Da liegen Mädchen und Frauen,
Als Leichen in ihrem Blut.
Soldaten um die Wette,
Drauf mit dem Bajonnete!
Ist das wohl Heldenmuth? (Tribüne.)

# Feuilleton

## Der rothe Mann.

### Von Christian Winther.

Aus dem Dänischen übersetzt von Graf Baudissin.

1.

(Fortsetzung.)

In diesem traurigen Hause hatte viele Jahre eine besondere Persönlichkeit gewohnt. Er war seines Zeichens ein Schuster und hieß eigentlich Schwang; da er aber sehr zornig und barsch aussah, so daß er den Kindern auf der Straße Furcht einflößte, und dabei nur selten sprach und dann seine Worte in einem polternden, rauhen Tone hervorstieß, so hatte man ihm den Spitznamen „Bullenbeißer" gegeben, der später in „Bullebeis" abgekürzt wurde. Dieser Meister Schwang oder Bullebeis war aber gar nicht so schlimm wie er aussah; wenn man ihn kennen lernte, fand man bald, daß er ein braver und vernünftiger Mann mit einem freundlichen Gemüthe sei, der nur in seinem äußerlichen Wesen etwas Absonderliches habe. Die beiden Menschen die bei ihm wohnten und lebten, hatten auch nie Ursache, sich über ihn zu beklagen; sie waren im Gegentheil mit Allem wohlzufrieden, wenn man annimmt, daß es allerdings mitunter, was Essen und Trinken anbelangte, ein wenig knapp herging.

Die alte Anna, die seine Haushaltung führte, erhielt selten Gelegenheit, ihre Kochkunst zu üben, und der kleine Johann, ein dreizehnjähriger Knabe, sein Schwiegersohn, der von Schwang sehr geliebt wurde, verwöhnte sich nicht durch feine Speisen und Leckerbissen. Das war aber ihm auch sehr zuträglich. Es schien aber wirklich, als ob der Meister Schwang, obgleich er fleißig manches Matrosen Stiefel versohlte und mancher Köchin Schuhe flickte, und immer Arbeit genug hatte, doch sehr wenig Geld zu verzehren habe. Als die Bürger der Stadt einst behufs der Einkommensteuer eingeschrieben werden sollten, erschien auch Bullebeis, mit den Anderen auf dem Rathhause, und als die Reihe an ihn kam und der Bürgermeister ihn fragte:

---

dezwała, bo też może Ulryka trochę za widocznie zdradziła uczucie, jakie dla nieszczęśliwego jeńca żywiła. „Wiem ja już o tem jeńcu, odpowiedział Bruno, wysuwając się z pod ręki, która go prawie trzymała za ramię; jestto adjutant i prawa ręką Davousta; tytuł dostateczny, żeby go pod ścisłą strażą trzymać w niewoli. Grzeczność zaś i uprzejmość jego dla państwa niedają mu żadnego prawa do odzyskania wolności; zrobił tylko to, co powinnością jego było.“ — „„Tak sądzisz kuzynku!“ przerwała mu Ulryka głosem, w którym słychać było uczucie obrażonéj godności i dumy, mówisz, że on niewart mojéj opieki! Niechcesz go uwolnić ty, a więc ja go uwolnię; pamiętaj i pilnuj.““ — Bruno patrzał na rozgniewaną z zdziwieniem i w milczeniu otworzywszy okno, zawołał głośno w dziedziniec: „Podwoić wartę tam przed drzwiami tego domu, gdzie siedzi jeniec francuzki,“ a potém odwróciwszy się do Ulryki z miną tryumfującą, w której znać było gniew utajony, dodał prawie szyderczo: „Teraz zobaczymy, kto przegra, ja, czy piękna moja nieprzyjaciółka.“

Ale pobładził wielce, rzucając jéj w twarz to nieludzkie wyzwanie i drażniąc dwoma naraz bódźcami jéj energią: współczuciem dla rannego jeńca, jakie w jéj sercu już panowało, i miłością własną kobiety, którą śmiertelnie obraził. Cały dzień była Ulryka na pozór spokojną i obojętną, co zwłaszcza kuzynek mógł poznać, bo z nim obchodziła się gorzéj niż obojętnie: obchodziła się z nim z ową wyszukaną, wyrafinowaną grzecznością, w któréj zwykle tak dotkliwa broń zemsty się kryje, jak żądło pszczoły w najpiękniejszym kwiecie.

Nareszcie za nadejściem nocy, kiedy sobie „dobra noc“ powiedziawszy, rozeszło się całe towarzystwo, wróciła i Ulryka do swego pokoju i długo, bardzo długo chodziła po nim zamyśloną. Czekała widać, dopóki sen twardy całego nieuciszy zamku i układała w rozgrzanéj głowie plan bardzo śmiały na młodą dziewczynę. Potem zbudziła swą wierną i przywiązaną Lizetę i zapytała rozespanéj: „Lizko, czy nie wiesz ty sposobu dostania się do pokoju rannego Polaka?“ — „„Sposobu takiego nie ma, odrzekła po chwili namysłu Lizeta, warta stoi przed domem i nikogo bez munduru niewpuszcza.““ — „„Przed domem stoi warta, ale wszak żadnéj niema przede drzwiami jego pokoju?““ — „„Przed drzwiami niema podobno warty.““ — „Więc ja ci powiem, że jest sposób dostania się do jego pokoju i że tam za pół godziny będziemy. Z pod strychu głównéj części naszego zamku można przejść pod strych bocznego skrzydła, ztamtąd zejść po wschodach na piętro, otworzyć drzwi generalnym kluczem i wejść do pokoju, gdzie może! teraz biedny nasz ranny umiera. Spiesz się, Lizetko, postaraj się o jaki dobry przysmaczek i przygotuj bandaże do rany, a prędzéj, moja Lizetko, nietraćmy czasu.“ (Ciąg dalszy nastąpi.)

„Nun, Meister Schwang, was verdienen Sie wohl im Jahre?" so antwortete er:

„Ja, sehen Sie, Herr Justizrath, jedesmal, wenn ich meinen Topf ans Feuer setze, so kostet es mich einen Thaler!"

„Ei, ei!" sagte der Bürgermeister, „daß läßt sich hören!"

„Ja, aber," nahm Meister Schwang schnell daß Wort, „ich setze nur zwei Mal in der Woche meinen Topf ans Feuer!"

Diese Erklärung bewirkte, daß man ihn in eine sehr niedrige Klasse der Steuerpflichtigen setzen mußte.

Bei aller Sparsamkeit des Meisters Schwang gab es doch einen Punkt, worin er sich nie knauserich bewies. Wenn es darauf ankam, eine neue Jacke oder einen neuen Rock für den kleinen Johann zu kaufen, wenn die Rede davon war, Schulgeld zu zahlen, oder andere Ausgaben zu tragen, so hörte man nie ein böses Wort; er bezahlte willig und gab reichlich, denn er liebte den dreizehnjährigen Knaben. Dieser war auch der einzige im Hause, der einiger Maßen ordentlich aussah. Denn waren seine Kleider alt und einfach, so war es doch der alten Anna streng auferlegt, sie heil und rein zu halten, sowie den den kleinen Burschen selber.

Wo Meister Schwang zu dem Knaben gekommen, und wem er eigentlich gehörte, wußte Niemand, und Niemand kümmerte sich darum. Sein Pflegevater hielt ihn an, fleißig die Schule zu besuchen und zu Hause seine Aufgaben zu machen, und er gab genau Acht, daß Johann in seinen Freistunden nichts that, was Unrecht war. Damit hatte er auch keine Noth. Wenn er nicht lernen sollte, war er fast immer drüben bei der Madame Hermannsen, die ihm mitunter Leckerbissen zusteckte welche ihm in der Küche der alten Anna auf ewig ein Geheimniß geblieben wären; oder er spielte am Strande mit der kleinen Elisabeth, die er wie eine Schwester liebte.

Johann hielt seinerseits auch viel von dem alten Bullebeis; da aber der Knabe ein heftiges Gemüth hatte und mitunter nicht that, was der Pflegevater wollte, sondern sich gegen diesen auflehnte, ja, ab und zu trozig wurde, mit den Füßen strampelte und sich benahm, als sei er der Herr im Hause, so wurde der Meister böse und bestrafte ihn, ohne ihn jedoch jemals zu schlagen. Er holte dann seine Violine herbei, machte ein so ingrimmiges, zorniges Gesicht, daß Johann, von Schreck gelähmt, keinen Laut von sich zu geben wagte, und rief mit Donnerstimme: „Tanz', Junge!" Darauf strich er auf seiner Violine, so schnell er nur konnte, einen Walzer, und Johann begann seinen Tanz. Im Anfange trippelte er mit Thränen in den Augen und mit einem von Aerger und Scham verdrehten Gesichte; nach und nach aber verschwand der Zorn, die Thränen flossen nicht mehr, ein Lächeln ward sichtbar und er tanzte mit Lust, schnippte mit den Fingern, klatschte mit den Händen, schlug sich abwechselnd auf beide Backen und auf den Kopf, drehte sich wie ein Brummkreisel, kurz, trieb in ausgelassenster Weise jede mögliche Kurzweil.

(Fortsetzung folgt.)



**Berichtigung.**

Aus Versehen hat sich in voriger Nr. d. Bl. ein zweiter gleichlautender Bericht aus Madrid sowie die Benennung „National-Regiment" für „National-Regierung" geschlichen, was wir zu entschuldigen bitten. D. Red.

**Handelsbericht.**

27. Mai.

Im Getreidehandel bleibt einige Schwankungen abgerechnet, die flaue Stimmung vorherrschend, ganz feine schwere Waare erhält sich eher im Werthe. Roggen preisderlich, jedoch feste, weiße Erbsen sind etwas gefragter, Gerste flau.

Man notirt für

Weizen: 134pf. hochb. 64 Rtl. 132pf. feinb. 62 Rtl. 130pf. hellb 61 Rtl. 128p. hellf. 59 R 127 pf. gew. 56 R.
Roggen: 120 37 Rtl. 125 38 Rtl.
W.-Erbsen: Koch 35 Rtl. feinste Kochwaare 36 Rtl.
Gerste: große 29 Rtl. kleine 27 Rtl.
Hafer: 27½ Sgr.
Kartoffeln: 10 Sgr. pro Scheffel.

**CENY TARGOWE.**

Pszenica od 56 do 64 tal.
Żyto od 37 do 38 tal.
Groch od 36 do 35 tal.
Jęczmień wielki 29 mały 27 tal.
Owies 27½ sgr.
Kartofle 10 sgr. szfl


Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.
Druk i nakładem Hermana Engel w Inowrocławiu.